



Mein Friseur, der Samurai

Hier mein Prosa-Einstand mit frisch geschnittenem Haar...

Mein Friseur, der Samurai

Meditationen im Drehgestühl

Einem Meister seines Faches unterläuft nur sehr selten ein Fehler - wenn es doch einmal so sein sollte, wird er Ausdrucks aufrichtiger Zerknirschung, ein sofortiges Schuldeingeständnis, Genugtuung und Regress anbieten.

Ein Samurai hingegen kann keinen Fehler begehen, er verändert die Situation, die Geburt eines potentiellen Missgriffs wird zum Höhepunkt einer Entwicklung, zum Fanal unerwarteter Wendung.

Falscher Schnittansatz? Nein, schöpferische Inkaufnahme von Veränderung!

Der Salon, den ich immer dann demütig betrete, wenn meine Haartracht das Ungeformte meines Inneren allzu deutlich abbildet, verfügt über ein Interieur ausserhalb jeder Stilrichtung. Nicht wirklich alt, schon gar nicht modern; beheimatet in einer seltsamen Etappe, einer Zwischenwelt von bald schon Fremdem und fast noch Vertrautem, eigens für mich belassen, um mir einen Rahmen, meiner Vorstellungskraft einen Halt zu geben; die Gewissheit: „Ich bin hier beim Friseur“!

Er, der Samurai, bräuchte solche Staffage am allerwenigsten, könnte er mich doch ohne den Einsatz von Lampen, Spiegeln und Drehstuhl, einfach auf einem Holzbock drapieren; er würde das gleiche Ergebnis herausarbeiten - es gäbe kein anderes!

Der Mann selbst ist von mittlerer Statur, mit eisengrauer Kurzhaarfrisur, die keinerlei Bezug zu den Möglichkeiten seiner ausgeübten Kunst zulässt. Der braune Teint seiner Haut, das gleichförmige Gesicht, welches erst in der Tiefe der dunklen Augen einen Fluchtpunkt bildet; er also, mit seinem ganzen Nichtinventar an herausragenden Attributen, bietet - wie sein Salon - eine unersättliche Leinwand für meine zerstreuten, schnittreifen Seelenbilder, die mich, gespiegelt im Drehgestühl, nun anblitzen.

Die Handgreiflichkeiten zur Ausrichtung meines Hauptes im Halbdunkel der Zeremonie haben etwas Läuterndes.

Unter den grob dosierten Stupsen und Korrekturknuffen, zentriert sich mein Bewusstsein aus einer Tranceblase heraus - ins Jetzt.

Meine Haare schneiden zu lassen ist natürlich der Grund weshalb ich her kam, doch es ist wohlmöglich nicht der Grund weshalb ich hier bin.

Er bemerkt meine Unsicherheit im zeitverlorenen Augenblick zirpenden Schwebeflugs seiner unzerstörbaren Schere, direkt über meinem Scheitelchakra.

Hier, in den Randgebieten der Wahrnehmung, den Fasern schwindenden Zweifels und flüchtiger Gewissheit, im nicht mehr So und noch nicht Anders, entstehen neue Welten.

Im Zwielight und Zwiespälten werden sie geboren; wäre alles eindeutig gäbe es keinen Grund für ihre Entstehung. Kein Zufall auch, dass dies in einem Coiffeursalons geschieht; sind denn nicht Haare eigentliche Luftwurzeln des Geistes?



Mein Friseur, der Samurai

Seine Schere touchiert mein Haar nun scheinbar überhaupt nicht, es fällt aufgrund der Trennschärfe intuitiver Lenkung.

Ein solches Haar gerät in mein linkes Auge, nicht sein Fehler – fehlende Hingabe meinerseits; ich bitte um Entschuldigung.

Hingabe ist eine solchermaßen zweifelsfreie Haltung, daß sie mir, wenn ich es wieder einmal recht wäge, schwer fallen muss.

Kein Satz, nicht ein Wort durchschneidet die schwüle Stille der Luft im Salon. Ich spüre wie meine Beklommenheit den Zeitfluss gerinnen lässt.

Und im tonlosen Vakuum der gespiegelten Prozedur suchen meine Blicke flehend einen freien Korridor um des Samurais Augenblick zu fliehen und den vermuteten Urteilsschnitten seiner Erkenntnisse.

Auf meiner Stirnhaut perlen kleine Schweißstropfen zur Oberfläche empor, an denen bald gefallene Haarspitzen haften.

Ist es meine Paranoia, Privatlogik - oder Einflussbereich, Gravität einer anderen Welt in der Aura des Zwilichts? Ich sinke tiefer in den Stuhl und in - Ambivalenzen.

Japanische Zierfische in einem Glas: die meisten schwimmen in ihrer Kugel, doch wenige schwimmen die Kugel, machen aus ihrer Begrenzung ein Universum.

Seine, des Samurais Würde, ist vollkommen unabhängig von jedem Umstand, nicht aus Annahme eines Schicksals, sondern weil er die Situation selbst je herbeiführt und - wie ich schon sagte, sie verändert.

Der Zahlpreis schließlich, den ich erleichtert erbringe, ist lediglich Symbol.

Ein Betrag, etwa so wie man bei günstiger Gelegenheit ein wertvolles Objekt für eine Münze erwerben kann.

Ob ich ein Trinkgeld gebe, oder nicht, ändert nichts an seinen Gepflogenheiten, geschweige daß es die Temperatur unserer Beziehung erhöhen könnte. Schliesslich verlangt er das Geld lediglich weil ich nichts anderes bieten kann.

Er möchte mich nicht beschämen.

Über meine Frisur, das Resultat seines Wirkens, verbietet es sich nun natürlich, nach alldem, was hier stattgefunden hat, zu sprechen. *Fait accompli!*

Einem kurzen Spiegelschwenk im Halbkreis um meinen Hinterkopf folgt die Befreiung aus dem schwarzen Initiationsgewand, ohne mein Einverständnis abzuwarten.

Das Eintrittsgeld für die veränderte Welt dankend entrichtet; raus - auf die Strasse – alles wieder klar.

[/b]

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).